

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Freitag, 18. Februar 1983

Nr. 35 (4413)

Preis 3 Kopeken

XI. ALLTAG DER REPUBLIK

PLANJAHR FÜNF

Schrittmacher haben das Wort

Futterbereitung — ein entscheidender Faktor

Unlängst fand im Sowchos „Dalakainarski“ ein Seminar statt, an dem sich Vertreter der Rayons Kurdai, Merke, Krasnogorka und Tschu beteiligten. Der Sowchos hat reiche Erfahrungen in der rationellen und effektiven Nutzung des Futters, was ihm ermöglicht, einen spürbaren Beitrag zur Realisierung des Lebensmittelprogramms zu leisten.

Die Leistungen unserer Farm sind im Rayon die höchsten, was uns die Möglichkeit bot, die Jahresaufgabe für 1982 in der Milchlieferung zum 7. November zu erfüllen und die Verpflichtung, 3.000 Kilogramm Milch je Kuh zu erhalten, vorfristig einzulösen. Die besten Leistungen im Jubiläumsjahr haben die Melkerinnen Olga und Frieda Seedorf, Raissa Besrukowa, Ulugan Otarbajewa und auch ich erreicht.

Unsere Erfolge sind uns nicht in den Schoß gefallen. Vor allem sind wir gut mit Futter versorgt. Das Wichtigste dabei ist, daß wir es nicht einfach so verfüttern, wie es von der Herdeide kommt, sondern seinen Nährwert durch entsprechende Aufbereitung erhöhen. Unsere Futterabteilung wurde 1975 in Betrieb genommen. Anfangs hatten wir da wie in beliebiger anderer Sache Schwierigkeiten. Um sie zu überwinden, machten wir uns mit den Erfahrungen anderer bekannt. Einige unserer Farmarbeiter, darunter auch ich, besuchten einen Agrarbetrieb in Kirgisien, der schon längst eine Futterabteilung hatte. Dort gab es für uns viel Lehreiches, doch wir übernahmen nur das, was uns unter unseren Bedingungen den größten

Nutzen bringen konnte. In unserer Futterabteilung wird das Futter nicht nur gehäckselt und gedämpft, wir bereiten hier auch verschiedene Futtergemische. Außerdem gibt es bei uns einen Granulator zur Herstellung von Futterpellets und eine Anlage zur Produktion von Vitamingrünmehl.

Die Schaffung einer vollwertigen Futterabteilung ist das gemeinsame Verdienst unseres Sowchosdirektors Alexander Konrad und des Cheffarmers Alexander Weimer, der Mechanisatoren Alexander Sautner, Anatoli Ponomarew, der Elektroschweißer Viktor Sterwaniski, Alexander Pöpler, Johannes Ditzel und ihres Brigadiers Nikolai Taranow.

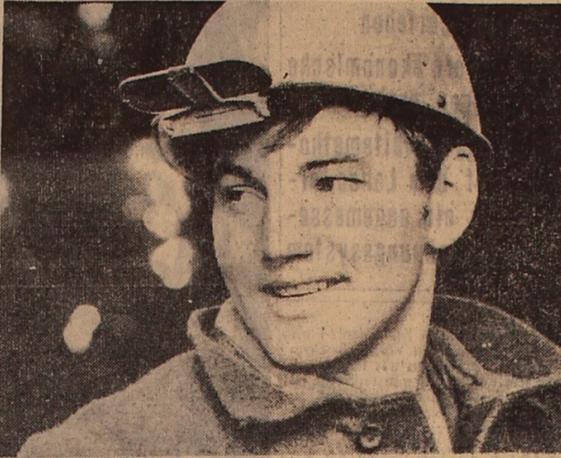
Einige Seminarteilnehmer wollten beweisen, daß es genüge, in der Farm eine Häckselmaschine zu haben, und schon werde das Futter von den Tieren hundertprozentig aufgefressen werden. Das sind natürlich rückständige Ansichten, mit denen man in der Viehwirtschaft nur schlecht vorwärts kommt. Wir aber sind für granuliertes Futter. Die Pellets sind leicht zu verladen und zu transportieren, und was die Hauptsache ist, im Trog bleibt nichts übrig, d. h. sie wirken hundertprozentig

für die Tierleistungen. Für den Winter haben wir 300 Tonnen Futterpellets und 500 Tonnen Vitamingrünmehl bereitgestellt. Wir haben auch genügend Luzerneheu auf Lager, von Stroh schon gar nicht zu reden.

Wovon zeugen die Ergebnisse? Wird das Vieh mit nichtverarbeitetem Stroh oder Heu gefüttert, kommen 25 bis 30 Prozent davon zu den Abfällen. Aber dasselbe Futter — gehäckselt, gedämpft und mit Zusätzen vermischt — wird von den Tieren hundertprozentig aufgefressen und bringt das gewünschte Resultat. Wenn wir jetzt die Melkerträge mit der Zeitverteilung hatten, so sind sie um 54 Prozent höher. Wir haben den Plan des Milchverkaufs für 1982 zu 115,6 Prozent erfüllt und das Jahresprogramm mit zehn Tagen Vorsprung gemeistert. Gegenwärtig erhalten wir täglich 12 bis 14 Kilogramm Milch je Kuh, d. h. ebensoviel wie im Sommer. Und wir sind überzeugt, daß ein Melkertrag von 3.000 Kilogramm je Kuh keine Höchstleistung mehr ist.

Unsere Farmkollektive ist sehr zufrieden, daß die Seminarteilnehmer bei uns so manches lernen konnten und die Möglichkeit bekamen, sich der Verwirklichung des Lebensmittelprogramms aktiver zu widmen.

Rosa HOLZER, Melkerin im Sowchos „Dalakainarski“, Gebiet Dshambul



Johann Zenner (im Bild) ist einer der besten jungen Schmelzer im Aktjubinsker Ferrolegierungswerk „50 Jahre Oktoberrevolution“. Er hatte in der Schmelzhütte Nr. 1 vor einigen Jahren als Lehrling begonnen und wurde in kurzer Frist ein Meister seines Faches.

Foto: Viktor Krteger

Nutzeffekt blieb nicht aus

Die Berechnungen und Meinungen der Spezialisten stimmen vollständig überein: Ohne Aufbereitung und rationelle, umsichtige Nutzung des von den kooperierenden Landwirtschaftsbetrieben gelieferten Futters können in der Viehwirtschaft keine hohen und stabilen Tierleistungen garantiert werden. Deshalb schenkt man im Kolchos „Rodina“ der Futteraufbereitung besondere Beachtung.

Die Viehzüchter erlernten im benachbarten Lenin-Kolchos die Technologie der Gärfutterbereitung. Unverzüglich wurden die nötigen Ausrüstungen angeschafft und vorhandene zu diesem Zweck umgebaut. Bereits im November waren alle Probleme gelöst.

Wladimir Nikolajew, Zootechniker für Futterproduktion, zeigt uns mit Genugtuung seine Wirtschaft. „Unsere Abteilung“, sagt er, „versorgt 3.000 Rinder mit Futter. Hier sind acht Futterdämpfer mit Mischanlagen eingesetzt. In sieben davon wird Stroh aufbereitet, im achten machen wir Heu, mit der täglich 25 bis 30 Tonnen Futter angereichert und nach allen Kennziffern bilanziert werden.“

„Im Durchschnitt haben sich die Zustimmungen der Rinder um 40 Prozent vergrößert“, sagte der Chefzootechniker des Kolchos Viktor Filippow.

Im Januar erreichten die Gewichtszunahmen der Mastochsen in den Herden von Klawdija Jakowenkowa, Larissa Fibich, Raissa Auschewa und Ida Futh ein Kilogramm pro Tier und Tag. Weitere fünf Mastochsen erzielten 800 Gramm Gewichtszunahmen. Als Ergebnis konnte der Kolchos seit Jahresbeginn bereits 325,5 Tonnen Rindfleisch an den Staat liefern bei einem Quartalsplan von 400 Ton-

nen. 98 Prozent der Tiere wurden an das Fleischkombinat in bestem Futterzustand abgeliefert.

Eine nicht minder wichtige Voraussetzung für erfolgreiche Tierleistungen ist die Verbindung der Einsäuerung mit anderen Maßnahmen zur effektiven Nutzung des Futters. Vor allem sei die exakte Arbeit der Futterabteilung hervorzuheben. Die Maschinisten Pawel Manego und Boris Achmetow werden für gute Arbeit materiell stimuliert. Für jede Tonne Futtergemisch über das Tagessoll hinaus erhalten sie 20 Prozent Zuzahlung. An der rechtzeitigen Verteilung des zubereiteten Futters sind auch die Mechanisatoren interessiert. Für sie setzte der Kolchosvorstand Löhne fest, die unmittelbar von den Zustimmungen abhängen.

Außerdem wird im Kolchos bei der Rindermast das Kontrollwiegen geübt.

„Wenn sich die Tierleistungen verringern, können wir operativ eingreifen und die Fütteration auffüllen“, sagt der Farmbrigadier Emil Treiber.

Die Vorteile der Futtereinsäuerung beweist auch die Arbeit der Viehzüchter im Kolchos „40 Jahre Oktober“.

„Dadurch konnten die Melkerträge gegenüber dem entsprechenden Zeitraum im Vorjahr um 20 Prozent erhöht werden“, sagte der Kolchosvorsitzende Wiktor Baljakin, „die Milchlieferung ist um sieben Tonnen angestiegen.“

Eugen KUCHMANN, Gebiet Kokschtetaw

Die Spätschicht

Zur Person: Michael Zellbell, Kommunist, Leiter einer Schiffsbrigade im Reparaturwerk „Goskomschostechnika“ von Osjornoje, Gebiet Kustanai. Seine Brigade ist als erste im Betrieb zum einheitlichen Arbeitsvertrag übergegangen. Er ist Inhaber des Ordens des Roten Arbeitsbanners und der Medaille „Für heldenmütige Arbeit“.

Die nachstehende Geschichte spielte sich im Spätsommer ab. Damals war Michael noch Kommissar der Brigade. Im Betrieb hatte man in der Sommerzeit versucht, dreischichtig zu arbeiten.

Kurz nach Mittag begann es zu nieseln. Der Regen brachte etwas feuchte, sprühende Kühle mit sich. Manchmal zeigte sich noch die Sonne, groß und dunkelgelb, dann wurde sie aber endgültig von den Wolken weggeschoben. Der Regen trommelte gegen die Fenster, das Wasser wusch die Brandmauer so, daß sie eine rostrote Farbe bekam.

Michael legte die fertige Antriebswelle in die Transportkiste, schaltete seine Schleifmaschine aus und ging hinüber zu Wladimir Usatenko. Es war eine Stunde vor Feierabend. Draußen tobte immer noch mit zunehmender Stärke der Sturm.

„Was hältst du von diesem Wetter?“ Michael brauchte nicht viel zu reden, Wladimir verstand sofort, was diese Frage bedeutete. Statt einer Antwort, schaltete auch er seine Maschine aus, griff zum Putzlappen und sagte nun: „Ein Sauwetter ist das. Das beste ist, wir sehen nach.“

Vor zwei Tagen hatte man ins Betriebslager drei Güterwaggons Zement ausgeladen. Er war für die neue Halle bestimmt, freilich hatte man dazu erst mit dem Ausschachten begonnen. Das alte Lager war für solche Ware eben nicht geeignet, es war verschliffen und baufällig. Der Lagerverwalter war dagegen, daß man den Zement hier aufbewahrt, es hieß aber — nur für kurze Frist.

Als Michael die Hallentür nach außen zog, riß der Wind sie ihm aus der Hand. Es war schon dunkel, und die Quecksilberdampfleuchten, die um diese späte Stunde den Werkhof sonst mit hellem Tageslicht überfluteten, nahmen sich jetzt wie Stummeln an. Über den Hof ergoß sich knöchelhoch lehmige Wasserflut.

„Die Kanalisation ist voll“, brüllte Michael laut in Sturm und Regen.

„Genau das hatte ich befürchtet“, erwiderte Wladimir ebenso laut. Sie rannten durch die Regenwand auf die andere Seite des Hofes einer Tür zu, die im Windschatten lag und vor dem Regen geschützt war. Hier befand sich das schabigste Lager.

„Keine fünf Zentimeter mehr!“, schrie Michael und wies auf die Türschwelle, an der das schlammige Wasser von der Grube herströmte. Auf seiner Stirn bildeten sich Falten. „Und in einer Stunde ist Feierabend. Das Lager muß unter Kontrolle bleiben. Wir müssen die Nachtschicht informieren. Alle fünfzehn Minuten muß kontrolliert werden. Das Dorf liegt in einer Talmulde, und es muß wohl eine Wasserhose aufgefangan haben.“

Sie rannten in die Halle zurück, streiften die nassen Hemden ab und zogen trockene Arbeitsjacken an. In der Schleierei herrschte noch die Schwüle des Tages, die sie jetzt angenehm empfanden. Michael nahm eine Antriebswelle aus der Transportkiste, spannte sie in die Maschine, um sie auf das genaue Maß zu bearbeiten. Noch zehn Stück, dachte er, dann hatte er seine Tagessnorm geschafft, dann war auch Feierabend.

„Die Wache hat angerufen“, unterbrach der junge Arbeiter Alexander Metzger seine Gedanken.

„Kollegen“, sprach er lauter als notwendig. „Das Dorf und die Kanalisation sind abgesoffen, und bis zum Zementlager bleiben nur noch drei Zentimeter. Das heißt, das spätestens in 30 Minuten Lehmwasser einbricht. Der Bus aus Maikoi kommt nicht durch. Es gibt zwei Möglichkeiten: entweder dasitzen und Dämmchen drehen oder Sandsäcke vor den Zementraum legen und an den Maschinen weiterarbeiten.“

Der junge Metzger, der erst seit einigen Wochen in der Brigade war, maulte: „Ihr könnt es mir nicht verbieten. Ich hab' drei Minuten bis nach Hause. Von früh um acht auf den Beinen und dann zweite Schicht. Gute Nacht!“ Damit drehte er sich um und ging.

„Keiner kann euch zwingen“, sagte Michael entschlossen. „Wir müssen Sandsäcke holen.“ Er ging, ohne zu fragen, wer mitmachte.

In wenigen Minuten waren die ersten Sandsäcke in der Schleierei. Wladimir und Michael nahmen je zwei, waten durch das Wasser und luden sie vor dem Eingang zum Zementraum ab. Schnell bildete sich eine Reihe oberkörperfreier Männer. In kurzer Zeit hatte der Eingang zum Lager einen schützenden Wall erhalten, und die Männer gingen ganz ohne Hast in die trockene Halle zurück. Während sie sich ihre Oberhemden anzogen, lachten sie, machten Späße und setzten ihre Arbeit wie selbstverständlich fort, obwohl ihre Schicht bereits vorüber war.

Als Michael seine Maschine einschaltete und die erste Welle einspannte, sagte jemand hinter ihm: „Ich dachte, es wäre ganz einfach — nach Hause zu gehen, sich ins Bett zu legen und zu schlafen. Ich kann's aber nicht!“ Der junge Metzger ging an seine Maschine.

Jakob GERNER, Korrespondent der „Freundschaft“

Beitrag der Rationalisatoren

Alexander Fischer, Elektroschlosser in der Kohlengrube „W. I. Lenin“, arbeitet nach einem persönlichen schöpferischen Plan. Er hat auf seinem Konto bereits 40 Verbesserungsvorschläge, die dem Staat einen ökonomischen Nutzen von 220.000 Rubel einbrachten. Fischers Verbesserungstätigkeit ist auf die Reduzierung der manuellen

Arbeit, Vervollkommnung der Technologie, Mechanisierung kraftraubender Prozesse und Verbesserung der Arbeitsbedingungen der Bergwerker gerichtet.

Michail JERMAKOW, Bergbauingenieur, Gebiet Karaganda

KURZ INFORMATIV

KOKTSCHETAW. Von den ersten Tagen der Viehwinterung an arbeitet in der Milchfarm des Kolchos „Sarja“ erfolgreich eine Komsohlen- und Jugendbrigade der Melkerinnen.

Die Komsohlenorganisatorin Anella Brodowskaja, Tatjana Glisemann und Nadescha Babitsch arbeiten hier als Maschinenmelkerinnen erst zwei Jahre, Nelly Hinz und Nadescha Knaub — erst einige Monate. Jedoch dank der Hilfe der Lehrmeisterinnen Ludmilla Rewa und Minpa Knaub wird die Jugend mit ihrer Aufgabe gut fertig. Die Brigade erhält täglich um 1 Kilogramm mehr Milch je Kuh als im Kolchosdurchschnitt.

ALMA-ATA. In der Lehr- und Versuchswirtschaft „Schanascharkoje“, Rayon Enbekschikaschar, bereitet man sich intensiv auf die Frühjahrsbestellung vor. Hier wird die Reparatur der Technik abgeschlossen, auf die Felder sind schon mehr als 30.000 Tonnen Stalldünger befördert worden, das gesamte Saatgut ist vorbereitet. Viel Aufmerksamkeit wird in der Wirtschaft der Züchtung von Kohlsatzlingen geschenkt. Die Kohlsatz ist in den Freibäusern schon ausgegangen: Bald wird man mit dem Auspflanzen beginnen.

SEMIPALATINSK. Das Kollektiv des Fleischkombinats von Ajagus hat seinen Quartalsplan der Fleisch- und Fettproduktion in einem Monat gemeistert. Insgesamt wurde Warenproduktion im Werte von 2.250.000 Rubel erzeugt. Solch hohe Kennziffern konnten erzielt werden dank der Lieferung von vollwertigem Mastvieh aus den Kolchos und Sowchos dieser Region.

Im Februar und März wird man weitere Hunderte Tonnen Erzeugnisse über den Quartalsplan hinaus erzeugen.

DSHESKASGAN. Die Brigade der Montearbeiter des Balchasar-Wohnungsbaukombinats, geleitet von I. Ochrizki, erzielt bei der Errichtung eines Wohnhauses für 100 Familien vortreffliche Ergebnisse. Sie hat ihren Januarplan auf das Anderthalbfache erfüllt. Dieser Erfolg ist kein Zufall. Das Kollektiv war Sieger im Wettbewerb zu Ehren des 60. Gründungstags der UdSSR im Trust „Pribalchashastroi“ und hat sich verpflichtet, auch den Plan für 1983 vorfristig zu meistern.

Die Montearbeiter wollen in diesem Jahr ihre Arbeit nach dem durchgängigen Brigadenvorgang organisieren. Die Begründung dazu ist von den Ingenieuren des Wohnungsbaukombinats und des Trusts „Pribalchashastroi“ schon vorbereitet.

Initiative unterstützt

„Die Initiative der Moskauer unterstützen!“ heißt der Aufruf der Arbeiter der Semipalatinsker Schuhfabrik. Das Kollektiv dieses Betriebs wird mit vollem Recht zu den Schrittmachern des eilten Planjahres gezählt. Gemäß den Ergebnissen des sozialistischen Unionswettbewerbs zu Ehren des 60. Gründungstags der UdSSR wurde ihm die Kote Wanderfahne des Ministeriums für Leichtindustrie des Landes verliehen. Die Schuhwerker von Semipalatinsk denken nicht daran, die erlangten Positionen jemand abzutreten. Nach Erwägung ihrer Möglichkeiten beschloss sie, in diesem Jahr den Verlust der Arbeitszeit um 2 Prozent zu verringern, die Fluktuation der Kader um 3 Prozent zu senken und den Anteil der nach der Brigadenmethode Arbeitenden auf 50 Prozent zu bringen. Das bietet die Möglichkeit, die Arbeitsproduktivität bedeutend zu heben und das Betriebsklima zu verbessern.

Die Arbeiter, Ingenieure, Techniker und Angestellten sind einmütig der Meinung, daß die Arbeit unter der Devise „Ehre und Ruhm gemäß der Arbeit“ zu hoher Arbeitsproduktivität bei ausgezeichneter Qualität an jedem Arbeitsplatz bei-

trägt und es ermöglicht, den Produktionsausstoß ohne jeglichen materiellen oder anderen Aufwand zu vergrößern.

Das Kollektiv der Fabrik betrachtet den Stand der Arbeitsdisziplin als eine der wichtigsten Kennziffern im sozialistischen Wettbewerb, bekämpft entschiedene Stillschanden und unersichtliche Stillstände, schafft eine Situation der Unduid-samkeit gegenüber denjenigen, die den Alkohol mißbrauchen, die menschliche Würde und Arbeiterehre mit Füßen treten.

Führend im sozialistischen Wettbewerb, „Um die Erziehung hoher Produktionskennziffern durch die Nutzung aller Reserven, die Hebung der gegenseitigen Ansprüche, die Schaffung einer musterartigen Ordnung in der Produktion“ sind die Aktivisten der kommunistischen Arbeit T. Kongaibajew, N. Koslowa, O. Krasnoschtschokowa, A. Seleschtschewa. Sie zeigen Musterbeispiele an hingebungsvoller Arbeit und hoher gesellschaftlicher Aktivität.

Alexander KAIGORODZEW, Gebiet Semipalatinsk

Zur Verstärkung der Macht unseres Landes

IX. Unionskongreß der DOSAAF

In der Lösung der Aufgaben der Landesverteidigung spielen die DOSAAF-Organisationen eine bedeutende Rolle. Sie sind berufen, zur Festigung der Verteidigungsfähigkeit unseres Landes und zur Vorbereitung der Werktätigen für den Schutz des Vaterlandes aktiv beizutragen. Im Leben der DOSAAF-Gesellschaft fand ein wichtiges Ereignis statt — am 16. Februar wurde im Großen Kremplast der IX. Unionskongreß der DOSAAF eröffnet.

Im Präsidium befinden sich: I. W. Kapitow, Sekretär des ZK der KPdSU; G. F. Sisow, Vorsitzender der Zentralen Revisionskommission der KPdSU; I. F. Dmitrijew, Abteilungsleiter im ZK der KPdSU; T. N. Menteschaschwili, Sekretär des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR; S. L. Sokolow, Erster Stellvertreter Verteidigungsminister der UdSSR, Marschall der Sowjetunion; Armeegeneral A. A. Jepschew, Leiter der Politischen Hauptverwaltung der Sowjetarmee und Kriegsmarine; W. M. Mischin, Erster Sekretär des ZK des Komsohol; verantwortliche Mitarbeiter des ZK der KPdSU, namhafte Heerführer,

Vertreter der Ministerien, Ämter, staatlichen und gesellschaftlichen Organisationen, Kriegs- und Arbeitsveteranen sowie Leiter der Delegationen von Verteidigungs- und Sportorganisationen einer Reihe von Ländern.

Mit Begeisterung wählten die Delegierten und Gäste das Politbüro des Zentralkomitees der KPdSU zum Ehrenpräsidium. I. W. Kapitow verlas das Grußschreiben des Zentralkomitees der KPdSU an den IX. Unionskongreß der DOSAAF, das mit Beifall aufgenommen wurde.

Der Vorsitzende des ZK der DOSAAF der UdSSR Flottenadmiral G. M. Jegorow erstattete den Rechenschaftsbericht des ZK der DOSAAF der UdSSR und referierte über die Aufgaben zur weiteren Vervollkommnung der Arbeit der Organisationen der Verteidigungsgesellschaft im Sinne der gegenwärtigen Forderungen der KPdSU. Unser Kongreß, sagte er, findet in einer Zeit statt da die Imperialisten, vor allem die der USA, die internationale Lage zugespitzt haben. Unter diesen Bedingungen ringen die Partei und der Sowjetstaat unermüdlich um die Erhal-

tung des Friedens auf der Erde, treten unbeirrbar für die vitalen Interessen unserer Heimat ein, bekunden hohe Wachsamkeit und unternehmen alles in ihren Kräften Stehende, um die Aufbauarbeit und das friedliche Leben der Sowjetmenschen zu schützen.

Ferner behandelte der Redner Fragen der wehrpatriotischen Erziehung der Werktätigen und ging auf eine der Hauptrichtungen in der Tätigkeit der Verteidigungsgesellschaft — die Vorbereitung der Jugend zum Dienst in der Sowjetarmee und Seekriegsflotte — ein. Gegenwärtig meistern mehr als 30 Prozent der Wehrpflichtigen in den Lehranstalten der DOSAAF Berufe, die in den sowjetischen Streitkräften gefragt sind.

Die Organisationen der Verteidigungsgesellschaft vergrößern aktiv das Ausmaß der technischen Schulung der Bevölkerung. Sie bilden für die Volkswirtschaft Kader technischer Massenberufe heran, die von militärischer Bedeutung sind. Wichtig ist diese Arbeit auch deshalb, weil sie den Bedarf der Volkswirtschaft an qualifizierten Arbeitern deckt und die Reserven für die Streitkräfte der UdSSR auffüllen hilft.

Die Freiwillige Unionsgesellschaft zur Förderung der Armee, der Luftstreitkräfte und der Flotte, Trägerin des Leninordens und des Rotbannersordens, sagte abschließend G. M. Jegorow, wird ihre Reihen um die Leninsche Partei noch enger zusammenschließen und die ihr gestellten Aufgaben in Ehren erfüllen. (TASS)

Pulsschlag unserer Heimat

RFSFR Abfalllose Technologie

In der Vereinigung „Nishnekamskneftechim“ hat man mit der Produktion von Propylenoxid begonnen. Hier wurde ein automatisierter Komplex übergeben, der nach abfallloser Technologie produziert. Von den ersten Tagen an liefert das Kollektiv Erzeugnisse nur erster Sorte, die für die Herstellung von Ersatzleder und Lacken dienen.

Die Petrochemiewerker haben sich verpflichtet, die projektierte Kapazität mit drei Monaten Vorsprung zu erreichen. Seit Beginn der Planperiode sind im Betrieb vier Großkomplexe angefahren. In diesem Jahr wollen die Bauarbeiter weitere vier Komplexe übergeben.

Estnische SSR Mit Begleitgas

Die Stadt Kohtla-Järve, das Zentrum des Brennschieferbeckens der Republik, wird ab nun vollständig mit Brennschiefergas versorgt, das sich nur wenig von Naturgas unterscheidet. Der Lieferant dieses billigen Brennstoffs ist die Vereinigung „Slanzachim“. Hier wird das Gas bei der Verarbeitung des Brenn-

Belorussische SSR Ein Recke im Entstehen

Den Nutzungsgrad der Futterernte kombines NSK 100 wird der modernisierte Hänger mit einem Fassungsvermögen von 15 Kubikmetern erhöhen. Seine Serienproduktion wurde im Werk „Gomselmasch“ aufgenommen. Gegenüber seinen Vorgängern werden sein Wagenkasten und die Lademasse vergrößert, ferner ist er mit einer Vorrichtung für automatisches Herunterklappen der Bordwände versehen.

Ukrainische SSR Saatgut vom Fabrikfließband

Die Bestimmung der unweit von Donezk errichteten Fabrik besteht darin, das Saatgut mehrjähriger Gräser auf hohe Aussaatstandards zu bringen. Die erste Partie konditionierten Luzernesamens wurde an die Landwirtschaftsbetriebe des Gebiets abgeliefert.

Der mit mechanisierten Reinigungsstraßen ausgestattete spezialisierte Betrieb im Donbass ist für die Produktion von mehr als 2.000 Tonnen hochwertigen Saatguts berechnet. Er wurde in Übereinstimmung mit dem komplexen Programm der Festigung der Futterbasis für die gesellschaftseigene Viehwirtschaft gebaut, das in der Steppenregion realisiert wird. Gegenwärtig sind 70 Agrarbetriebe der Vereinigung „Sortsemprom“ auf die Erzeugung von Saatgut der Futtermulturen spezialisiert, was ermöglicht, den Bedarf der örtlichen Sowchos und Kolchos an erstklassigem Saatgut zu decken. Im laufenden Planjahr fünf sollen weitere drei mechanisierte Komplexe für die Aufbereitung von Luzerne- und Esparssettsamen in Betrieb genommen werden. Danach wird die Erzeugung des Saatguts mehrjähriger Gräser im Gebiet Donezk vollständig industrialisiert sein.

Vervollkommnung der Produktionsorganisation ist jedermanns Sache!

Einleitung zum Thema

Gemeinsames Anliegen — persönliche Verantwortung

Die in der Redaktion einlaufenden Briefe enthalten Meldungen über die Arbeitserfolge großer und kleiner Werktätigenkollektive und einzelner Schrittmacher der Produktion. Ihre Autoren berichten über die Initiativen der Werktätigen, gerichtet auf die Steigerung der Effektivität und Qualität der Arbeit. Einen bedeutenden Platz im ganzen Strom der Leserbriefe nehmen die Überlegungen über die Prinzipien der Arbeit nach der Brigadenvertragsmethode ein. Diese progressive Form der Arbeitsorganisation erfährt eine immer größere Verbreitung in Industrie und Landwirtschaft. Die Menschen haben sich anhand eigener Erfahrungen überzeugen können: Die Arbeit nach einheitlichem Auftrag entspricht besser den Forderungen des Tages. Sie hilft nicht nur die Produktion auf einem neuen, qualitativ höheren Niveau zu organisieren, sondern sanfter auch das psychologische Klima im Kollektiv. Insbesondere wird darauf verwiesen, daß die Arbeit nach einheitlichem Auftrag die Schaffung einer Atmosphäre fördert, in der es Arbeitsbummlern, gewissenlosen und disziplinierten Menschen unbehaglich wird; sie entwickelt bei den Werktätigen das Gefühl der Verantwortung für die ihnen übertragene Aufgabe.

Verantwortlichkeit und Diszipliniertheit sind adäquate Begriffe. In der Tat: Die Verletzung der Arbeits-, Plan- oder Fertigungsdisziplin führt unausweichlich zur Untergrabung der gesamten Produktionsaufgaben oder zur Nichterfüllung der Aufgaben in einzelnen Kennziffern wie z. B. in Arbeitsproduktivität oder Erzeugnisqualität.

Höhere Anforderungen an sich selbst und seine Kollegen zu stellen, die Disziplin im Kollektiv zu festigen bedeutet, eine zuverlässige Grundlage für die erfolgreiche Realisierung der vom Novemberplenum (1982) des ZK der KPdSU gestellten Aufgaben zu schaffen. Die Probleme, die vor unserer Wirtschaft stehen, sind kompliziert und mannigfaltig. Sie können nur bei schöpferischer Einstellung zur Sache, im Bewußtsein hoher persönlicher Verantwortung bewältigt werden.



Wettbewerb: Erfahrungen und Probleme

- ▷ Kumpellehre wird groß geschrieben
- ▷ Höhere ökonomische Leistungen erringen
- ▷ Neue Arbeitsmethoden auf dem Lande erfordern ein angemessenes Entlohnungssystem



Der Schweißer Peter Warkentin aus dem Werk „Zelinogradselmasch“ leistet ständig hohes Niveau an Arbeit. Er ist ein Spezialist ganz hoher Klasse und erfüllt sein Tagessoll ständig zu 130 bis 135 Prozent. Die von ihm zusammengeschweißten Gesteile für die Antierosionssämaschinen SSS 2.1 werden von der Gütekontrolle stets auf erste Vorweisung abgenommen.

Foto: Jürgen Osterle

Wohl des Volkes obenan

Reich und stark ist unsere Heimat, unerschöpflich sind ihre Reichtümer und Kräfte. Das jüngste 60jährige Jubiläum der Gründung der UdSSR hat das erneut und deutlich vor Augen geführt. Und denkt man darüber nach, woher diese Kräfte herrühren, so muß man stolz erfüllt zugeben: Es ist dies unser Verdienst, das Verdienst der Werktätigen der Industrie und Landwirtschaft, der Vertreter der Volksintelligenz, aller, die Schulter an Schulter und Hand in Hand an der Realisierung der grandiosen Beschlüsse des XXVI. Parteitag arbeiten und die materiell-technische Basis des Landes ausbauen und festigen.

Auch wir tragen unser Scherlein zu dieser Arbeit bei. Das Kollektiv unseres Sowchostechnikums „Kotyrkolski“ war Initiator des Rayonwettbewerb um ein würdiges Begehren des 60. Gründungstags der UdSSR und ging daraus als Sieger hervor. Für die ergebnisreiche und hochproduktive Arbeit wurde unser Agrarbetrieb mit der Roten Wanderfahne des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften und des ZK des Komsovol ausgezeichnet. Nun gilt es, neue ökonomische Höhen zu erklimmen. Als Aktionsprogramm für weiteren ökonomischen Fortschritt gelten uns die Beschlüsse des Novemberplenums (1982) des ZK der KPdSU. Gegenwärtig streben wir eine weitere Festigung der technologischen und Arbeitsdisziplin, die Vervollkommnung des Produktionsprozesses an der Basis an. Nicht von ungefähr spricht man ja heute so oft über die Einhaltung sämtlicher technologischer Vorschriften, darüber, daß gerade in der Brigade, in der Arbeitsgruppe die Quellen hoher Produktionseffektivität ihren Anfang nehmen. Hohe Leistungen und Einhaltung sämtlicher Lieferverträge sind gegenwärtig ausschlaggebend, und das bildet nun die Hauptpraxis in unserer Arbeit. Als Rohstofflieferanten verantworten wir nicht nur für die erfolgreiche Arbeit der Konsumentenbetriebe, sondern auch für die Wirtschaftsergebnisse zahlreicher anderer Betriebe und Branchen.

Der Beschluß des ZK der KPdSU, des Ministerrats und des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften „Über die weitere Festigung

der Arbeitsdisziplin und die Verringerung der Kaderfluktuation in der Volkswirtschaft“ war ein wichtiger Anstoß zur Verbesserung der Arbeitsdisziplin in unserem Kollektiv. Damals wurde der Agrarbetrieb seit vielen Jahren erstmals rentabel. War der Reingewinn auch nicht groß — so ging es danach bergauf, und im Vorjahr buchte der Lehrbetrieb 1 200 000 Rubel Reingewinn.

Wir haben uns in unserer praktischen Tätigkeit von der Richtigkeit des eingeschlagenen Kurses überzeugt, davon, daß von der Arbeits-, Ausführungs- und Staatsdisziplin sowie von der zielgerichteten organisatorischen Arbeit in großem Maße die Produktionserfolge abhängen. So hatte die hohe Arbeitsdisziplin in den Brigaden von Adam Weimann und Peter Goben, sowie in den Milchfarmen Nr. 1 und Nr. 2 hohe und stabile Produktionskennziffern zur Folge. Adam Weimanns Brigade erntete im Vorjahr trotz der Dürre 24 Dezitonnen Getreide und 164 Dezitonnen Kartoffeln je Hektar, die Milchfarm Nr. 1, geleitet von Heinrich Goben, hatte die höchsten Milchleistungen im Rayon und auch große Erfolge im Geburtergebnis aufzuweisen — 107 Kälber von je 100 Muttertieren.

Wir suchen in letzter Zeit in unserer Arbeit nicht nach entschuldigenden Umständen für unsere Mängel, sondern schlußfolgern, daß feste Disziplin und guter Wille das A und O des Erfolgs sind. Letztes Ende sind das hohe Akkerbaukultur, Schaffung einer stabilen Futterbasis und schließlich auch gute Wohnverhältnisse und sonstige Lebensbedingungen. In den Brigade- und Farmkollektiven achtet man diejenigen, die in ihrem Beruf aufgehen, jede Arbeit mit Initiative verrichten. Sie verhalten sich aber unüddisam zu den Faulen, die gern auf Kosten der anderen leben möchten.

In der Arbeits- und Ausführungsdisziplin Ordnung zu schaffen und zu halten, ist keine leichte Aufgabe; sogar der beste Betriebsleiter kann sie allein nicht lösen. Das Parteikomitee, das Vollzugskomitee des Dorfsowjets und die Leitung des Lehrbetriebs halten das fest zusammen. So war die Festigung der sozialistischen Gesetzmäßigkeit und die Wahrung der öffentlichen Ordnung wiederholt Gesprächsthema auf den Tagungen

des Dorfsowjets. Von Zeit zu Zeit werden Dorfversammlungen einberufen, auf welchen Maßnahmen gegen Disziplinverletzer, zur Verschönerung der Siedlungen beschlossen und verschiedene Initiativen im gesellschaftlichen Leben in die Wege geleitet werden.

Unser Agrarbetrieb „Kotyrkolski“ wurde vor etwa drei Jahren in ein Sowchostechnikum reorganisiert. Darauf haben wir schon bald mit Freude festgestellt: Das moralische Klima im Kollektiv ist viel sachlicher und gesünder geworden. Erfahrene Sowchosarbeiter treten in der Rolle der Lehrmeister auf, vermitteln den Schülern des örtlichen Technikums ihre Fertigkeiten, und letztere wieder helfen den angestammten Arbeitern mit ihrem theoretischen Wissen.

Um jede Stunde Arbeitszeit effektiv zu nutzen, verzichten wir auf tägliche Arbeitsbesprechungen. Die Brigadiere und Hauptspezialisten versammeln sich im Büro nur einmal wöchentlich. Dann wird das Fazit für die vergangene und die Arbeit für die bevorstehende Woche besprochen. Die Brigadiere und Arbeiter kennen gut ihre Aufgaben und sind die Woche über vollbeschäftigt. Jetzt, im Winter, wird auf jeder fälligen Besprechung dem rationalen Futtermittelverbrauch große Beachtung geschenkt. Jeder Fall unwirtschaftlichen Futtermittelverbrauchs wird als ein besonderes Vorkommnis behandelt und streng gerügt. Auf die Sorge der Partei und Regierung um die Festigung der wirtschaftlichen Macht unserer Heimat, um das Wohl der Sowjetmenschen, antwortet das Rotbanner-Kollektiv des Sowchostechnikums „Kotyrkolski“ mit guten Arbeitsergebnissen, Einigkeit, Aktivitäten im gesellschaftlichen Leben und mit vorbildlicher öffentlicher Ordnung.

Das Kollektiv hat für das dritte Jahr des 11. Planjahrhunderts die Verpflichtung übernommen, an den Staat 75 000 Dezitonnen Getreide, 75 000 Dezitonnen Kartoffeln, 5 300 Dezitonnen Fleisch und 30 000 Dezitonnen Milch zu verkaufen. In Erfüllung der Beschlüsse des XXVI. Parteitags der KPdSU wird es noch höhere Kennziffern anstreben.

Andrej BORGUL,
Direktor des Sowchostechnikums „Kotyrkolski“
Gebiet Kokschetaw

Sieger zu sein, ist angenehm und erfreulich; Es hat sich also gelehrt. Da kann man sich entspannen, mit Genugtuung an die aufrechten Tage erinnern. Ich will aber nicht über einen Sieger berichten. Es handelt sich um einen Verlierer, um einen Getreidebauern, der fast ohne Getreide blieb. Der Acker, den er liebt und nach wie vor pflegt, hatte seine Mühe diesmal leider nicht belohnt.

Wladimir Jermakow erntete im vorigen Jahr auf der ganzen Fläche, die die Arbeitsgruppe bestellt hatte, dreimal weniger, als je Hektar geplant worden war. Es war wie verhext: in der ganzen Umgebung regnete es wie auf Bestellung, und auf die Felder des Sowchos „Tschapajew“ fiel kein Tröpfchen Regen.

Die Ländereien waren nicht die besten. Doch jemand mußte sie schließlich in Ordnung bringen. Dieses Argument konnten Jermakow und seine Kollegen nicht widerlegen, und sie schufen darauf wirklich Ordnung. Bei der Frühjahrssaat waren ihre Leistungen im Aggregat um 20 Hektar größer als bei den anderen Mechanisatoren der Sowchosabteilung. Auch in anderen Kennziffern waren die Jermakow-Leute führend. Das zweite und das dritte Jahr ihrer Arbeit brachten gute Ergebnisse — die Akkerbaukultur und die Hektarerträge stiegen. Allein 1981 erhielt die Arbeitsgruppe für die hohe Qualität der Feldarbeiten 500 Rubel zu zusätzlichen Lohn. Aus den benachbarten Orten und sogar aus anderen Gebieten trafen Delegationen im Tschapajew-Sowchos ein, um Jermakows Erfahrungen zu übernehmen. 1982 wollte die Arbeitsgruppe 25 Dezitonnen Getreide je Hektar ernten. Das hatten sie im Frühjahr versprochen, und im Herbst erfüllten sie ein schmachliches Fiasko.

Wirtschaftlich zweckmäßig

Ich sah ihn eines Morgens nach Abschluß der Ernte. Wladimir Jermakow war eben ins Büro vom Feld gekommen, auf dem auch nachts gearbeitet wurde. Man zog die Herbstfurchen in drei Schichten. Der Mann sah merklich gealtert und müde aus. Doch sprach er wieder fest überzeugt von den Vorzügen der auftraglosen Arbeitsorganisation. Seine Rede war knapp und sachlich. Doch vermehrte ich die frühere feurige Begeisterung. Es klang da eine gewisse Verblüffung mit, die ich mir auf meine Art auslegte und ihn fragte:

„Möchten Sie nicht doch manchmal alles aufgeben und einen leichteren Weg einschlagen, Wladimir Iwanowitsch?“

„Wohl nie hat es noch einen leichteren Weg gegeben, wo man etwas Gutes anstrebt“, erwiderte Jermakow, und um seine Lippen spielte ein Lächeln, wie man es bei höflichen Menschen sieht, die etwas beweisen müssen, was sie selbst längst für klipp und klar halten. „Das Neue darf nicht bloß ein rettender Strohhalm sein. Hat's anders nicht geklappt, versuchen wir's mal so.“ Solch ein Zickzacklaufen ist Unsinn. Mich hat die auftraglose Arbeitsmethode nicht enttäuscht. Doch stellt uns die Praxis solche Aufgaben, die wir nicht auf Anhieb lösen können.“

Vor sechs Jahren gründete Jermakow eine auftraglose Arbeitsgruppe. Die Technik und den Akkerbau kannte er gründlich. Das war sein erprobter Beruf, und der Boden — sein Ernährer. Mit Beharrlichkeit, ehrlicher Arbeit hatte Jermakow die allgemeine Achtung erworben. Die neue Arbeitsmethode interessierte ihn schon länger Zeit. Er sammelte Zeitungsartikeln, achtete darauf, was namhafte Getreidebauern über ihre Erfahrungen sagten, verfolgte aufmerksam Fernseh- und Rundfunksendungen zu landwirtschaftlichen Themen.

Im Winter 1977 schloß seine Arbeitsgruppe, bestehend aus fünf Mechanisatoren, einen Vertrag mit der Sowchosleitung ab. Ihnen wurden 2 200 Hektar Land zur Verfügung gestellt. Etwa 2 000 Hektar sollten mit Sommergetreide bestellt werden, und außerdem mußten sie 400 Hektar Brachland bearbeiten sowie Flächen mit mehrjährigen Gräsern. Die Aufgabe war konkret:

bedingte Hektare bearbeitet und wie groß der Brennstoffbedarf sein mußte. Die Normen wurden in das Buch für wirtschaftliche Rechnungsführung der Gruppe eingetragen.

Die Ländereien waren nicht die besten. Doch jemand mußte sie schließlich in Ordnung bringen. Dieses Argument konnten Jermakow und seine Kollegen nicht widerlegen, und sie schufen darauf wirklich Ordnung. Bei der Frühjahrssaat waren ihre Leistungen im Aggregat um 20 Hektar größer als bei den anderen Mechanisatoren der Sowchosabteilung. Auch in anderen Kennziffern waren die Jermakow-Leute führend. Das zweite und das dritte Jahr ihrer Arbeit brachten gute Ergebnisse — die Akkerbaukultur und die Hektarerträge stiegen. Allein 1981 erhielt die Arbeitsgruppe für die hohe Qualität der Feldarbeiten 500 Rubel zu zusätzlichen Lohn. Aus den benachbarten Orten und sogar aus anderen Gebieten trafen Delegationen im Tschapajew-Sowchos ein, um Jermakows Erfahrungen zu übernehmen. 1982 wollte die Arbeitsgruppe 25 Dezitonnen Getreide je Hektar ernten. Das hatten sie im Frühjahr versprochen, und im Herbst erfüllten sie ein schmachliches Fiasko.

Was wahr ist, bleibt wahr: Mutter Natur ist zuweilen launisch, und auch heute darf man das, ungeachtet aller Erfolge der modernen Agrarwissenschaft, nicht leugnen. Doch Jermakow ist nicht Pessimist, er hat seinen Glauben an die Wichtigkeit der neuen Methoden für die Zukunft nicht verloren. Die auftraglosen Arbeitsgruppen finden Verbreitung, darunter auch im selben Rayon Urziki, in dem der Tschapajew-Sowchos liegt. In diesem Jahr soll es im Rayon über 40 solcher Kollektive geben, während es 1982 nur sieben waren.

Das sind gute Pläne. Doch wollen mal etwas nachforschen, was die Verbreitung der neuen Arbeitsorganisation bisher gehemmt hat.

Da wäre das Problem der Entlohnung. Es wurde sonderbarer Weise manchmal schamhaft verschwiegen. Doch darf es niemand wundern, wenn es dem Mechanisator nicht egal ist, was er im Monat und im Jahr verdient. Die materielle Interessiertheit ist ein wesentlicher Faktor. Jedes Mitglied der Gruppe, die nach einheitlichem Auftrag arbeitet, wird für die von ihr tatsächlich erzeugte Produktion entlohnt. In die Ernte reißt, gibt es auch reichlich Lohn. Nicht alle Jahre fallen gleich aus, und Mitternachten lassen sich nicht ausschließen. Es fragt sich nun, wessen Verluste dabei größer sind, der Mitglieder dieser Gruppe oder aber ihrer Kollegen — der Stücklöhner? Die ersteren verlieren mehr. Sie erhalten ja nur den monatlichen Vorschuß, etwa 170 bis 200 Rubel, die anderen — eben soviel, wieviel sie verdienen haben. Erfüllte der nach Stücklohn arbeitende Mechanisator z. B. bei der Aussaat drei Normen, so erhielt er auch einen dreifachen Lohn. Das Mitglied der auftraglo-

sen Gruppe erhält jedoch trotz Fleiß und Mühe nur den Vorschuß. Doch ist seine Arbeitsqualität höher, seine Einstellung zur ganzen Sache ist sinnvoller: er denkt nicht nur an den heutigen Tag und was er heute verdient. Wesentlich für ihn ist, was man im Herbst ernten wird, und wie die Selbstkosten der Erzeugnisse zu senken wären, das Endresultat der ganzen Produktion. Somit sieht dieser Ackerbauer auf eine qualitativ höheren Stufe bei der Wertung seiner gesellschaftlich nützlichen Arbeit. Das diszipliniert ihn, regt ihn zur schöpferischen Arbeit, zu hohen Leistungen aus eigenem Antrieb an.

Und wie wäre das Entlohnungsproblem zu lösen? Die Ökonomen antworten: Während der landwirtschaftlichen Kampagnen muß der Lohn in der auftraglosen Arbeitsgruppe unter Berücksichtigung des geringeren Produktionsaufwands gegenüber den anderen Gruppen differenziert werden.

Eine andere Schwierigkeit sind die gegenseitigen Beziehungen zwischen Arbeitsgruppenleiter und Abteilungsleiter als dessen Vorgesetzter. Letzterer hat andere eigene Sorgen und wenig Arbeitskräfte. Da überträgt er den Mitgliedern des auftraglosen Kollektivs manchmal Aufgaben, die mit dessen Vertragsverpflichtungen nichts zu tun haben.

Einmal erhielt Jermakow die Anweisung, schleimigst mit dem Herbststurz zu beginnen. Der Gruppenleiter war dagegen. Er wollte den Herbstregen abwarten. Auf dem steinhardt Boden sei es unmöglich, Qualitätsarbeiten zu leisten, und bei diesem Pflügen könne man die Geräte beschädigen. Die Abteilung aber war daran interessiert, über ein hohes Tempo der Herbstfeldarbeiten zu berichten, davon hing ja auch die Kennziffer des Agrarbetriebs ab. Jedoch der Gruppenleiter dachte in erster Linie an die hohe Qualität der agrarischen Maßnahmen, wobei seine Handlungsweise mit der Taktik des Abteilungsleiters nicht übereinstimmte. Jermakow hatte keine Lust, sich zu streiten, doch tat er so, wie er es für zweckmäßig hielt. Geplügte wurde erst nach dem Regen, und man war damit rasch fertig. Was war das jetzt nun — Arbeit ohne Organisation und Plan, sogenannte „Partisanentaktik“, oder eine zweckmäßige Initiative? Es ist nicht schwer zu begreifen: Administratoren, unnötige Vormundschaft sind eine Erscheinung, die auf dem Maiplenum (1982) des ZK der KPdSU negativ gewertet wurde.

Bei der auftraglosen Arbeitsorganisation spielt die psychologische Verträglichkeit keine geringe Rolle. Die Charaktere und die Qualifikation sind ja unterschiedlich. Doch wie oft wird diese Verträglichkeit, die nur langsam erstickt, durch den Gedanken zerstört: Der Löwenanteil des Ruhms wird dem Gruppenleiter zuteil! Man sieht überall nur ihn. Er sitzt unbedingt im Präsidium. Die anderen Gruppenmitglieder sind ja auch nicht nur Puppen. Sie erhalten jedoch keine persönlichen Prämien. Eben deshalb zerfällt ja der erste Gruppenbestand um Jermakow. Niemand seiner ehemaligen Kameraden wird sich erdreisten, Wladimir Iwanowitsch als rühmsüchtig oder eigenmächtig zu bezeichnen. Seine Ehre ist in ihren Augen unantastbar. Er wird von allen geachtet. Sie wissen: es hängt nicht nur von ihm ab...

Das letzte Mal kam ich zu Jermakow zusammen mit dem Kandidaten der Landwirtschaftswissenschaften G. Okunew aus dem Forschungsinstitut für Mechanisierung und Elektrifizierung der Landwirtschaft. Das Interesse der Wissenschaftler für diesen Getreidebauern ist gesetzesmäßig. Seine Arbeitsgruppe — das ist gewissermaßen ein Versuchsgelände für Technologen, wo sich die verschiedenen Standpunkte über die auftraglosen Methoden im Akkerbau kreuzen. Und wesentlich ist, daß Wladimir Iwanowitsch eine solche Arbeitsorganisation ungeachtet der Schwierigkeiten nach wie vor für sehr notwendig hält. Der Staatspreisträger der Kuschischen SSR Wladimir Jermakow bleibt sich treu. Und er wird wieder siegen.

Otto HERMLER
Gebiet Kustanai

Die EINSCHÄTZUNG der Arbeit dieses Werkes entspricht voll und ganz seinem Namen — „Etalon“. Der Betrieb fertigt und repariert verschiedene Radio- und Meßgeräte sowie Massenbedarfsartikel. Hier sind stabile Erfüllung und Überbietung der Produktionsaufgaben, die unveränderlich hohe Qualität der Erzeugnisse zur Alltagsnorm geworden. Es genügt zu sagen, daß die Belegschaft des Werks „Etalon“ den Plan für zwei Jahre des Planjahrhunderts mit einem Monat Vorsprung erfüllt hat.

Die Brigade um Semjon Sidelkowski, die sich auf die Reparatur der Geräte spezialisiert, ist im Betrieb gut bekannt. Das Kollektiv der Reparaturarbeiter übernimmt jedes Jahr die angespannte sozialistische Verpflichtung, das Produktionsprogramm in elf Monaten zu erfüllen. Es kam noch nie vor, daß die Brigade nicht Wort gehalten hätte.

Es könnte die Frage entstehen: Vielleicht sind die Leistungsnormen in diesem Kollektiv zu niedrig?

„Nein, die Aufgaben sind durchaus nicht leicht“, sagt Sidelkowski. „Um so mehr, da sie

Eingeplanter Vorrat

von Jahr zu Jahr erhöht werden. Das ist ja auch gesetzmäßig und wundert niemand: Da die Arbeitsproduktivität in der Brigade ständig ansteigt, müssen die Leistungsnormen mit ihr in Einklang gebracht werden. Allein in unserem Kollektiv ist die Arbeitsproduktivität seit Beginn des Planjahrhunderts auf das Anderthalbfache gestiegen.

Die Brigade Sidelkowski ist in der Abteilung mit unter den ersten zur neuen fortschrittlichen Form der Arbeitsorganisation — dem Kollektivvertrag — übergegangen. Vor allem hatte man beschlossen, die Spezialisierung einzuführen. Jeder Arbeiter reparierte einen bestimmten Gerätetyp. Das ermöglichte, nicht nur die Arbeitsproduktivität zu steigern, sondern auch die Aufträge mit höchster Präzision auszuführen. Beim Brigadenvertrag hinderte die Spezialisierung die Reparaturarbeiter jedoch keinesfalls, Zweiberufe zu meistern.

„Ich bin überzeugt“, sagt der Brigadier, „daß alle Arbeiter ihren sozialistischen Verpflichtungen gerecht werden. Unser Kollektiv will die Jahresaufträge zum 7. November erfüllen. Diesen Entschluß haben wir uns gut überlegt. Die Ökonomen der Abteilung helfen uns, den Arbeitszeitplan genau zu berechnen. Bei der Übernahme der Verpflichtungen berücksichtigten wir auch, daß die Jungarbeiter im Laufe des Jahres ihre Qualifikationsgruppe erhöhen müssen.“

Die Grundlage des Erfolgs sind die straffe Arbeitsorganisation, die feste Disziplin des Kollektivs der Reparaturarbeiter — eines der vielen im Werk „Etalon“.

Die Werktätigen des Werkes kennen gut ihre Ziele und bestimmen exakt die Wege ihrer Realisierung.

Jürgen WITTE,
Korrespondent der „Freundschaft“
Alma-Ata

Darüber schrieb die **Freundschaft**:
Disziplin — Grundlage hoher Arbeitsqualität

Sieben Stunden untertage

Los! Dreimal nacheinander bimmelt es, die Tür des Förderkorbschließt, und wir sausen in die kühle Finsternis des Schachts hinab. Die Charaktere und die Qualifikation sind ja unterschiedlich. Doch wie oft wird diese Verträglichkeit, die nur langsam erstickt, durch den Gedanken zerstört: Der Löwenanteil des Ruhms wird dem Gruppenleiter zuteil! Man sieht überall nur ihn. Er sitzt unbedingt im Präsidium. Die anderen Gruppenmitglieder sind ja auch nicht nur Puppen. Sie erhalten jedoch keine persönlichen Prämien. Eben deshalb zerfällt ja der erste Gruppenbestand um Jermakow. Niemand seiner ehemaligen Kameraden wird sich erdreisten, Wladimir Iwanowitsch als rühmsüchtig oder eigenmächtig zu bezeichnen. Seine Ehre ist in ihren Augen unantastbar. Er wird von allen geachtet. Sie wissen: es hängt nicht nur von ihm ab...

Das letzte Mal kam ich zu Jermakow zusammen mit dem Kandidaten der Landwirtschaftswissenschaften G. Okunew aus dem Forschungsinstitut für Mechanisierung und Elektrifizierung der Landwirtschaft. Das Interesse der Wissenschaftler für diesen Getreidebauern ist gesetzesmäßig. Seine Arbeitsgruppe — das ist gewissermaßen ein Versuchsgelände für Technologen, wo sich die verschiedenen Standpunkte über die auftraglosen Methoden im Akkerbau kreuzen. Und wesentlich ist, daß Wladimir Iwanowitsch eine solche Arbeitsorganisation ungeachtet der Schwierigkeiten nach wie vor für sehr notwendig hält. Der Staatspreisträger der Kuschischen SSR Wladimir Jermakow bleibt sich treu. Und er wird wieder siegen.

Hohe Verantwortung vor seinem Kollegen, hohes Arbeitsbewußtsein und hohe Einschätzung seiner Arbeiterpflicht — das sind die Hauptfragen, die Saken AIMANBETOW, ein Bergmann aus dem Dsheskasgaganer Bergwerk „Jugo-Wostotschny“, heute in seinem Monolog behandelt.

Jemand klopf mir auf die Schulter. Es ist Nikolai. „Vorsicht!“ Er hat den Verloader auf höchste Betriebsweise eingestellt. Die Maschine beginnt ihre stählernen Pranken energischer zu bewegen, der Motor brummt angespannt, wir kommen immer rascher voran. Am anderen Ende des Strebs hantieren Kern und Fomowski. Die sind uns bestimmt schon vorausgekommen, mit denen läßt es sich nur schwer messen...

Was soll das aber? Im Hauptstreb flackert das rote Licht der Warnlampe. Ist etwas passiert? Hoffentlich doch nicht! Heute, wo wir unseren Monatsplan meistern wollen, sollte doch nichts schiefgehen!

Nikolai und ich eilen zum Brigadier. Kern und Fomowski haben ihn verladen bereits abgestellt, Alexander Bogunow und Emil Laub sind auch da. Die Panne ist wirklich peinlich, das sehen wir sofort. Das Förderseil, womit die erzbeladenen Wagen zum Hauptstreb befördert werden, ist wie eine Geigensaite zerrissen. Nun gibt es keine weitere Möglichkeit, die tonnen schweren Kästen aus dem Streb rauszukriegen.

„Was unternehmen wir, Brigadier?“ fragt Fomowski. „Vielleicht soll ich mal hochfahren und die Einrichter mit einem Seil runterholen?“

„Das nützt nichts“, unterbricht ihn Kern. „Das nicht.“ Ja, wir wissen es. Bis Fomowski hochgekommen und zurückgekehrt ist, sind etwa anderthalb Stunden dahin, dann noch die Reparatur, die Anpassung, und im Ergebnis sind es gerade die vier Stunden bis Schichtwechsel. Die Lage ist demnach nicht die beste.

„Wir müssen aber den Plan schaffen“, sagt Kern, und es hört sich an wie „Wir dürfen unser Ehrenwort nicht brechen!“ Wir

verstehen das gut. Da kommt es auf den Ruf der Brigade an. Bei den Kern-Leuten darf nichts schiefgehen.

„Fomowski und ich versuchen das Seil zu verspießeln“, erklärt plötzlich Kern. „Und ihr werdet weiterarbeiten.“

Wir kehren in unseren Streb zurück. Die Hälfte haben wir allerdings schon geschafft, aber jetzt, wo ein Verloader stillsteht, wird es ja viel langsamer vorangehen.

„Hör mal, Saken“, sagt Nikolai zu mir. „Bogunow und Laub wollen einen Teil für Fomowski und Kern schaffen. Ob wir es alleine schaffen?“

Ich überlege mir die Sache: Wir müssen es schaffen, verdammt nochmal! Und wenn es uns alle Kraft kosten wird.

Unser Verloader ist wieder auf höchste Betriebsweise eingestellt. Und wir helfen dem stählernen Roß mit. Wir schaufeln, jetzt schon wirklich wie besessen. Wir werden unser Wort halten! Wir müssen es!!! Wie lange dauert das Rassen? Eine Stunde lang? Oder schon zwei? Die Zeit ist für uns im Moment ein irre-realer Begriff. Es kommt nicht auf die Minuten an, es kommt darauf an, daß man einen größeren Arbeitsumfang leistet. Alles aufhören, was Kern und Fomowski notgedrungen versäumen. Vorwärts! Vorwärts!

Und wieder flackert die Lampe. Jetzt schon beruhigt. Die Jungs haben es geschafft! Das Seil ist verspießelt, die Wagen rollen aus dem Streb, neue kommen herein, wir machen weiter. Vorne sehen wir schon die Lichter von Fomowski und Kern aufklackern, nur wenige Meter sind uns noch geblieben, das Klauen ist abgeschossen, wir haben das Seil geschafft... Aus dem Hauptstreb kommt unsere Ablösung...

Und wieder schließt die Tür des Förderkorbs. Der Förderkorb steigt langsam hinauf. Wir schweigen. Nur das vertraute Dröhnen erfüllt den engen Lauf des Schachts. Braucht man da noch Worte? Wir verstehen uns auch ohnedies ganz gut. Kern blickt uns der Reihe nach an. Ernste, kluge Augen hat der Mann, heute aber ist sein Blick besonders ernst. Er weiß: Seine Brigade hat eine neue Bewährung bestanden. Und wir wissen es auch.

Körperkultur ohne Ferien

Mit Eleganz und Grazie

In der festlich dekorierten Halle des Sportkomplexes der Dshambul Hochschule für Hydromeliorationsingenieure wurde die Meisterschaft der Kasachischen SSR in künstlerischer Gymnastik ausgetragen. An den Wettkämpfen beteiligten sich acht Auswahlmannschaften der freiwilligen Sportvereinigungen Kasachstans und sieben Gastmannschaften aus Kiew, Swerdlowsk, Frunse, Irkutsk, Stawropol, Saratow und Mory.

Die Vertreterinnen einer der schönsten und elegantesten Sportarten — der künstlerischen Gymnastik — demonstrierten in Dshambul ihre gestiegenen Sportleistungen, ihre interessanten komplizierten Programme, ihre Willenskraft. Den ersten Platz in der Mannschaftswertung belegte mit 250,5 Punkten die Auswahl der Sportvereinigungen „Spartak“. Den zweiten und dritten Platz belegten die Mannschaften der Sportvereinigungen „Burewestnik“ und „Jenbek“.



MOSKWA. Zu Ehren des 100. Geburtstags des bekannten sowjetischen Regisseurs, Schauspielers und Bühnenschaffenden Jewgeni Wachtangow verläuft vom 11. bis 22. Februar im Theater, das seinen Namen trägt, eine Dekade von Jubiläumsvorstellungen. An J. Wachtangows Geburtstag, der auf Beschluß der UNESCO in unserem Lande wie auch im Ausland gefeiert wird, soll die berühmte „Turandot“ aufgeführt und am 22. Februar eine große Vorstellung „Mit Wachtangow“ gegeben werden, an der sich die Truppe des Wachtangow-Theaters vollzählig beteiligen wird.

Unsere Bilder: Der Chefregisseur des Theaters Jewgeni Simonow (zweiter von links) während einer Probe der Vorstellung „Mit Wachtangow“. Von links nach rechts — der Volkskünstler der RSFSR W. Lanowoi, der Verdiente Künstler der RSFSR A. Borissow, der Volkskünstler der RSFSR A. Grabe und der Schauspieler A. Kusnezow.

Fotos: TASS

Tischtennis bei allen beliebt

Im Kollektiv für Körperkultur der Kohlengrube „Tschurubai-Nurinskaja“ wurde die Meisterschaft im Tischtennis ausgetragen. Die 25. Gründungsfeier des Kohlenbetriebs gewidmet war. Mit großem Interesse folgten die Zuschauer den Wettkämpfen unter den Frauen, an denen 20 Sportlerinnen teilnahmen.

Nicht weniger interessant verliefen die Wettkämpfe unter den Männern, wo der Normer N. Prokopjew der Beste war. Ihm folgten die Elektroschlosser Karl und Friedrich Emmrich.

Konstantin KUNZ Dshambul

Skispur am Irtysch

Schon ist der Winter in diesem Jahr für die Anhänger des Skisports. Die Pawlodarer beschlossen, die schneereiche Zeit für einen Wettbewerb auszunutzen und zogen eine neue Vorspur am linken Irtyschufer, unweit von der Sportstation der Vereinigung „Spartak“.

Zur Zeit bereiten sich die Sportler der Kohlengrube auf die Schachmeisterschaft vor. Alexander BAUER Gebiet Karaganda



Im Banne der Angst

Serjoscha hörte die schweren Schritte und das Stiefelstampfen vor der Haustür. Er erblickte und wollte im ersten Augenblick aufspringen und hinauslaufen. Doch die Angst hielt ihn fest, und nun traf ihn die Faust des Vaters... Timofej Jakuschew, Buldozzerfahrer der Bauverwaltung Nr. 1, war heute nicht betrunken. Er kam aus der Schule. Die Elternversammlungen besuchte nur der Vater, Mutters Platz war in der Küche. Doch während der ganzen Versammlung saß Jakuschew meist schweigend und mürrisch. Auch diesmal versuchte die Klassenleiterin Kasse-nowa vergeblich, daß er seine Meinung über Serjoscha als Schüler äußere. Sie sagte, der Junge sei nicht unbegabt, doch könnte er besser lernen und sei sehr passiv.

krachte plötzlich ein Schuß. Die Männer horchten auf. Wieder wurde geschossen. Jetzt folgte Schuß auf Schuß... Timofej Jakuschew und sein Sohn hatten bei ihrer Jagd auf Bismartter kein Glück gehabt. Um so eifriger schossen sie jetzt auf die Enten. Doch war der geriebene Wilddieb von seiner Leidenschaft nicht in dem Maße berauscht, daß er das Geräusch des sich schnell nähernden Kraftfahrzeugs nicht wahrnahm. „Vorwärts zum Wagen!“ befahl Jakuschew, und schon rollten sie auf dem Waldweg davon. Der GAS-63 aber hatte den „Moskwitsch“ bald eingeholt. Anatoli Gusselnikow verlangte von dem Mann am Lenker die Papiere. Ob sich Jakuschew in diesem Augenblick an die frühere Begegnung auf dem Waldpfad erinnerte? Damals hatten sich ihre Wege zum erstenmal gekreuzt. Das war 1980. Vor Gericht leugnete Timofej Jakuschew später beharrlich, daß die Begegnung stattgefunden hatte. Doch war es eine bewiesene Tatsache, daß ihm gerade wegen jenes Jagdrevue das Jägerrecht entzogen wurde. Das stellte man während der Verurteilung des jetzigen schweren Verbrechens fest, das zwei Jahre später begangen wurde. Timofej Jakuschew schoß zweimal auf Gusselnikow — ganz aus der Nähe. Sein Gewehr war nun entladen. „Knall den anderen nieder!“ verlangte der Vater mit wutestimmtem Gesicht. Der Sohn zögerte. Seine Hände zitterten. „Schieß doch! Was zauderst du! Schieß, oder!“ schrie Jakuschew der ältere, und der jüngere richtete sein Gewehr auf den anderen Mann, der sich ihnen mit der Autokugel in der Hand näherte. Der Schuß krachte, und auch Waldimir Gulenka blieb auf dem mit welken Blättern bedeckten Boden liegen. So wurde Sergej Jakuschew an jenem Augustmorgen, drei Tage vor seinem 15. Geburtstag ein Mörder. Es ergriff sich die weitere Grausamkeit der beiden Verbrecher zu schildern. Der Sohn des Wilderers war nicht umsonst so früh sein gehorsamer Schüler geworden. Dabei spielte die Angst wieder ihre verhängnisvolle Rolle. Erst nach zehn Jahren wird Sergej heimkehren dürfen. Ob er auch dann noch einem verbrecherischen Vorbild folgen wird? Man möchte das nicht glauben. „Sein Vater wurde zum erstenmal mit zwanzig Jahren vom

Sujet zum Thema Moral

Im Banne der Angst

J. Baftajakow, durch das Schönevie. Sie vernahm die Schritte im Wald. Als sie aber von weitem merkte, daß sich dort etwas Außergewöhnliches abspielte, denn sie hatten die Wagen und die erregt gestikulierenden Männer erblickt, bekam es die beiden Reiter mit der Angst zu tun. Erst als alles vorbei war, näherten sie sich dem Totort. Der schreckliche Anblick, der sich ihnen darbot, ließ die Feiglinge schleunigst das Weite suchen. Daß die schwerverwundeten Männer vielleicht noch von Ärzten zu retten waren, daran dachten die Hirten nicht. Hätten sie im Dorf Belowka sofort Alarm geschlagen, würde man die Mörder schneller gestellt haben. Die beiden Reiter hatten ja den blauen „Moskwitsch“ gesehen. Wieder war es die Gleichgültigkeit, die den Verbrechern Vorschub leistete. Die Unerschrockenheit der beiden Männer, die den äußeren Rand und Band gerateten Wilderen zum Opfer fielen, ist ein krasses Gegenbeispiel zu solch gleichgültigen Menschen. Anatoli Gusselnikow und Waldimir Gulenka blieben ihrer Pflicht als Hüter der Natur, als Sowjetbürger treu. Auf dem Waldweg trafen sich Vertreter polarer Lebenspositionen — Menschen mit höchstentwickeltem Verantwortungsgefühl und rücksichtslos Raffer, Parasiten unserer Gesellschaft. Bösen Samen hatte Timofej Jakuschew gesät. Er keimte unter seinem ständigen negativen Einfluß. Sonst hätte ja der fünfzehnjährige Junge dieses Verbrechens nicht begangen und hätte sich vor Gericht anders verhalten. Diese schlimme Ernte war ein sehr schwerer Schlag für die Mutter. Doch auch sie hat das Schicksal ihres halbwegsigen Sohnes mit ihrer Schwäche gegenüber dem gewissenslosen Mann besiegt. Die Eltern sind verpflichtet, ihre Kinder auf den richtigen Weg zu bringen. Die Jakuschews aber haben ihren Sohn ins Verderben getrieben. Hoffentlich kommt Sergej Jakuschew als ein anderer Mensch zurück. Er muß erkennen, daß seine sklavisches Angst ihn unempfindlich für das Gute gemacht hat. Sein Schwanken vor dem letzten verhängnisvollen Schritt möchten wir als das Zeichen schätzen, daß das Menschliche in dieser jungen Seele noch nicht erstickt ist. Hoffentlich wird er nicht nur auf gleichgültige Menschen stoßen. Ganz besonders wird er nach seiner Heimkehr wohlwollende Menschlichkeit brauchen. Doch muß er diese auch verdienen. Das muß er ernstlich wollen. Waldimir WAROW Gebiet Nordkasachstan

Interessante Funde

Altertümliche Gräber in Form von Steinböden wurden auf der Landzunge Tokmak der Kasachischen Bucht des Kaspisees entdeckt. Die Bünde der drei aus Kalksteinblöcken gefügten 15-Meter-„Kähne“ sind dem hohen Ufer zugewandt. Mit innerer Bewegung gingen die Archäologen an die Ausgrabungen. Die Gräber waren aber leer, denn sie waren schon in uralten Zeiten ausgeplündert worden. Daher können die Wissenschaftler die genaue Bauzeit dieser „Schiffe“ vorläufig nicht feststellen. Jedemfalls sind sie nach Form und Ausmaß den in Skandinavien entdeckten Gräbern der kampanischen Wikinger ähnlich. Im VIII. bis X. Jahrhundert unserer Zeitrechnung führten sie die Wolga hinunter und dann längs der westlichen Küste des Kaspisees. Jedoch hatte es bis jetzt noch keine Bestätigungen dafür gegeben, daß sie auch seine Ostküste erreicht hätten. (KasTAG)

Das Geheimnis des unscheinbaren Hügels

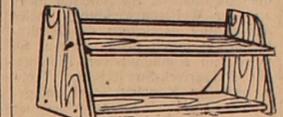
Wundervolle Geheimnisse bewahrt der uralte Boden des Siebenstromgebiets, wo sich in alten Zeiten die Wege und historischen Schicksale ganzer Völker kreuzten. Er gibt nur ungenügend seine Geheimnisse preis und tut das nur sehr selten, indem er der Hartnäckigkeit und Beharrlichkeit der Forscher nachgibt. Aufsehenerregend war z. B. die jüngste Entdeckung. Ganz zufällig bereitete ein unscheinbarer Hügel unweit des Kaspisees den Archäologen der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR eine Überraschung. Die Wissenschaftler — aus Alma-Ata fanden darin das Grab eines mittelalterlichen Kriegers. Ringsumher hatte es nichts gegeben, das auf eine alte Grabstätte hätte deuten können. Nach der Bestattungszereemonie hatte man wohl alle Spuren des Begräbnisses sorgfältig vernichtet, damit die Feinde das Grab nicht schänden konnten.

den zufolge war solcher Stoff sehr teuer und nur für hohe Würdenträger erschwänglich. Der Entdecker dieses Grabmals A. Akischew erzählte diesbezüglich: Den Wissenschaftlern ist bekannt, daß im Jahre 1982 auf dem Territorium des heutigen Dshambul, Gebiet Alma-Ata, ein sehr reiches Kriegergrab entdeckt wurde. Es enthielt Gegenstände der materiellen Kultur des Mittelalters, ähnlich denen aus der Grabstätte von Tschingeldy, darunter Gold- und Silberschalen, Ohrgehänge, Ringe, Knöpfe, Gürtelbesätze, Köcher, Pfeilspitzen, Teile von Pferdezaumzeug. Sehr wichtig ist, daß damals auch zwei Tschaggatal-Münzen in die Hände der Forscher gerieten. Sie gaben den Anlaß für die Behauptung, der Fund stamme aus der Zeit, als Kasachstan zum Ulus des Tschaggatal, eines Sohnes von Tschingis-Chan, gehörte. Das war nach dem Jahr 1269, als sich der Staat der Tschaggataler herausbildete. Gerade dieser Staat brachte die Silbermünze „Kebek“ in Umlauf.

Im Grabhügel fand man Fragmente von Pfeilspitzen, die rot und schwarz angestrichen waren, Reste eines Kochers aus Birkenrinde und stark verrostete Eisenstücke, die vielleicht Reste einer Waffe waren. Besonders aber setzte die Kleidung des Bestatteten durch ihre Schönheit und reiche Ausstattung alle in Staunen. Sie bestand aus einem purpurnen goldbestickten Mantel aus Seide, einem Gürtel mit goldenen Platten und Lederstiefeln. An den Fragmenten des Mantels waren kunstvoll mit gold-, silber- und verschiedenfarbigem Seidengarn ausgeführte Pärchen, Vogel, Hirsche, Hasen, märchenhafte Drachen und Einhorne dargestellt. Im Grab befanden sich auch goldene Schmuckstücke in Form von Rosetten mit kleinen fein gearbeiteten Ringen zur Befestigung und aus Goldblech ausgeschnittene schematische Drachengestalten. Auch Metallgefäße gab es, darunter ein aus einer Gold- und Silberlegierung hergestelltes Schale mit verzierten horizontalen Griff, bedeckt mit eingraviertem Ornament, das Lotoblumen, Wolken und eine Weinrebe darstellte. Außerdem gab es ein Silbergefäß mit langer Walle. Diese beiden Gegenstände waren unter Anwendung von Holzmatrizen gefertigt worden. Das Alter dieser einzigartigen Grabstätte wird von der Archäologie auf etwa 600 Jahre geschätzt. Wer war der Mann aus diesem geheimnisvollen Grab? Die Antwort auf diese Frage gab die Kleidung des Bestatteten, behauptet Alisher Akischew, Mitarbeiter an der Akademie der Wissenschaften der Republik, Kandidat der Geschichtswissenschaften, der den ganzen Grabkomplex erforscht hatte. Seiner Meinung nach zeugt der gold- und silberbestickte Brokatstoff von der Zugehörigkeit des Besitzers dieses Mantels zur aristokratischen Oberschicht. Den Chroniken und Legenden zufolge war solcher Stoff sehr teuer und nur für hohe Würdenträger erschwänglich.

Praktische Winke Mehr improvisieren

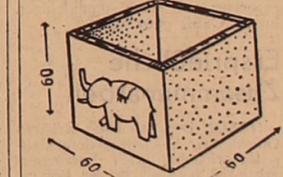
Manche junge Menschen bringen dafür unendlich viel Lust und Liebe auf, durch ein paar selbstgebastelte Möbel das eigene neue Heim zu vervollständigen. Diese „Werke“ unserer Laienkunst werden nicht Generationen überdauern, aber sie helfen — gerade wenn man jung ist und viele Anschaffungen macht — über Anfangsklappen hinweg. Was kann in einer Wohnung selbst gestellt werden? Leider nicht alles. Aber gerade für das Kinderzimmer läßt sich doch einiges improvisieren. Das kleine Wandregal, zum Beispiel, in dem Puder und Watte, Babykrem und alle anderen unentbehrlichen Utensilien griffbereit stehen können, läßt sich aus nicht zu starken Leisten (1x1,5cm) und Sperrholz- oder Kunstharzplatten selbst basteln. Dünne nicht zu kurze Nägel und etwas Leim geben genügend Halt, da ja nur leichte Gegenstände in das Regal gestellt werden.



Für das Kinderzimmer lassen sich auch Spielzeugkisten bauen. Als Material benötigen wir nicht zu dicke Bretchen. Um die Kanten zu verstärken, schrauben wir an die Innenseiten Leisten von etwa 1,5x2cm Stärke. Wichtig ist, daß die Kisten nicht so leicht auseinandergehen, damit sich das Kind nicht verletzt. Deshalb werden die Wände der Spielzeugkisten verschraubt, niemals vernagelt. Da wir einmal basteln sind, bauen wir gleich drei oder vier solcher Kisten, und zwar jede so groß, daß sie gerade in die nächstgrößere hineinpaßt. Jede Kiste erhält einen Anstrich in einer anderen Farbe. Dadurch ist die Spielzeugkiste selber wieder ein Spielzeug geworden. Das Spielzeug findet seinen Platz, das Kind wird zur Ordnung erzogen. Beim Spiel selber können die Kisten, umgedreht, als Sitzgelegenheiten für die Kinder dienen, zu Türmen und Bergen übereinandergeschichtet werden, und wenn nicht alle Kisten voll Spielzeug sind, lassen sich mehrere ineinander stecken.

Kleine Farbenlehre

Der Einfluß der Farbe ist groß. Farben werden nicht nur optisch wahrgenommen, sondern auch emotional verarbeitet, d. h., nicht nur das Auge, sondern auch das Gefühl wird von der Farbwirkung angesprochen. Aus diesem Grunde erscheint es angebracht, einige Ausführungen über das zweckmäßige Anwenden der verschiedenen Farben zu machen. Alle hellen Farben sind im allgemeinen warm, wirken leicht und erscheinen dem menschlichen Auge besonders nah. Dunkle Farben dagegen strahlen Kälte aus, sie sind schwer und fern. Bei der farblichen Gestaltung eines Blumenschmucks, zum Beispiel, ist daher darauf zu achten, daß meist helle Farben als Oberton und dunkle Farben als Unterton benutzt werden.



Nun noch einige Worte zur Farbbezeichnung und Farbsymbolik. Gelb — warm, hell, sonnig, lebhaft, heiter und leicht; symbolische Deutung: Leben, Licht, Lust, Pracht).

BÜCHERMARKT der „Freundschaft“ Schöngestigte Literatur. E. Aue. Im Sommer sieht alles ganz anders aus 0,92 Rubel. J. Brezan. Krabat oder die Verwandlung der Welt 2,84 Rubel. H. Deichfuß. Anna Mater. Drei Frauengeschichten. 1,71 Rubel. P. Elgers. Der Fall Kaspar Trümper. Roman um einen Kriminalprozeß 1,99 Rubel. O. Gotsche. ...und haben nur den Zorn 1,55 Rubel. G. Günske. Dialog am Nachmittag 0,79 Rubel. S. Hermlin. Abendlicht 2,62 Rubel. W. D. Howells. Ein Reisender aus Altrurien 1,88 Rubel. A. Lennan. Der unsichtbare Dispatcher 2,18 Rubel. W. Lewin. Der Sohn des Adlers, des Müllmanns und der häßlichsten Frau der Welt 1,76 Rubel. M. Reimann. Das Urteil von Ingelheim 2,36 Rubel. W. Reinowski. Die Guldenwaise 1,26 Rubel. L. Renn. Im Spanischen Krieg. Moralia 1,37 Rubel. G. Götz R. Richter. Aufstand in den wilden Bergen. 1,03 Rubel. Thom und Elfriede Wilhelm. Rückkehr ins Leben 1,39 Rubel. H. Weber. Einzig ins Paradies. 2,60 Rubel. E. Wiesner. Man nannte mich Ernst 1,23 Rubel. Ch. Wolter. Die Hintergrundperson oder Versuche zu lieben 1,73 Rubel. Shanties. Nachdichtungen der englischen und skandinavischen Lieder von Jens Gerlach. 2,84 Rubel. H. Mann. Der neue Humanismus wird sozialistisch sein. Ausgewählte Werke 2,40 Rubel. R. Weber. Spitzengzeiten. Lyrik. 1,00 Rubel. Heinrich Mann. Werke und Leben in Dokumenten und Bildern von 1871—1950 2,37 Rubel.

Orange — warm, festlich, ammutig, energievoll, Freude auslösend; starke Farbwirkung (symbolische Deutung: Wärme, Sonne, Macht, Freude, Eitelkeit). Rot — wirkungsreiche und aktivste Farbe, die sich schwer unterordnet; helles Rot erregend, temperamentvoll, vorprägend; dunkles Rot ernst und würdig (symbolische Deutung: Leben, Blut, Liebe, Leidenschaft, Freiheit, Revolution, Feuer, Festlichkeit). Violett — hell, aber auch düster, feierlich wie prächtig, farbenverbundend; in großer Fläche kann die Farbe eine negative Wirkung auslösen (symbolische Deutung: Erhabenheit, Würde, Pracht, Prunk, Freundschaft). Blau — still, schwer, ernst, zurückweichend, kalt, aber energievoll; leichtes blau wirkt klar, rein, fast heiter (symbolische Deutung: Unendlichkeit, Weite, Sehnsucht, Treue, Vertrauen). Grün — verbindend, beruhigend, friedlich, passiv; helles Grün heiter, lustig, dunkles Grün kühl, zurückhaltend; besonders gegenüber Gelb, Orange und Rot tritt Grün zurück, gegenüber Blau vor (symbolische Deutung: Hoffnung, Ruhe, Frieden, Fruchtbarkeit, Sehnsucht).